
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57622

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

abhang, daß Hitler den Kleinstaat vielmehr als Durchmarschgebiet ansah und bei Bedarf militärisch zu »erledigen« gedachte. Ein Dokumententeil, Karten und zeitgenössische Photographien ergänzen die gut lesbare und weiterführende Darstellung.

Reinhard SCHIFFERS, Bonn

John GIMBEL, *Science, Technology, and Reparations. Exploitation and Plunder in Postwar Germany*, California (Stanford University Press) 1990, VII – 280 S.

Die Techniker folgten den Soldaten auf dem Fuß. Die amerikanischen Soldaten errangen den militärischen Sieg gegen Deutschland; die amerikanischen Techniker traten an, um den Sieg im unmittelbaren Interesse der amerikanischen Kriegführung in Ostasien und im weiteren Interesse der amerikanischen Wirtschaft auszunutzen; durch Befragung deutscher Techniker, durch Musterung von Forschungsunterlagen, durch Erkundung von Produktionsverfahren. Im August 1944 waren die ursprünglich militärischen Zwecke technologischer Ausforschung des Feindes mit Ermunterung der Industrie um wirtschaftliche Zwecke erweitert und in Zusammenarbeit mit der Industrie die dafür erforderlichen administrativen und intellektuellen Kapazitäten bereitgestellt worden.

Der erste rasche Zugriff auf das technologische und technische Potential der deutschen Industrie schien vielversprechend zu sein. Die amerikanische Industrie drängte darauf, dessen Aneignung nach Kriegsende auf neuen institutionellen Grundlagen umfassender und systematischer fortzusetzen. In der Regierung gingen die Meinungen darüber auseinander. Die Befürworter eines Kriegsfolgeprogramms überwiegend zwangsweisen Technologietransfers setzten sich aber schließlich durch. Dabei half ihnen die Erfahrung, daß sich die anderen Besatzungsmächte anscheinend ohne größere Skrupel an deutschem Know-how vergriffen und die eher nervöse als im Einzelnen begründete Sorge, daß die amerikanische Industrie ins Hintertreffen geriete, wenn man sich die leichte technologische Beute entgehen ließe. Am 25. August 1945 machte eine präsidentiale Verfügung den Weg »for the release and dissemination of certain scientific and industrial information« frei. Der Weg wurde alsbald energisch beschritten; Spezialisten wurden mit mancherlei Verheißungen und ggf. ohne Rücksicht auf ihre Nazi-Vergangenheit in die USA geholt, Unterlagen in den Patentämtern, in Forschungsstätten und Unternehmen in großem Stil gesichtet und verfilmt, Anlagen, wenn es zu Demonstrationszwecken als wünschenswert erschien, nach Amerika verschifft. Interessierte amerikanische Unternehmen bekamen die verfilmten Dokumente auf Anforderung gegen eine Art minimaler Schutzgebühr zur Verfügung gestellt, die Anlagen wurden ihnen in Ausstellung zugänglich gemacht.

Am 30. Juni 1947 stellten die aus Angehörigen des öffentlichen Dienstes und Angestellten privater Unternehmen zusammengesetzten Erkundungsteams ihre Tätigkeit in Deutschland ein. Das Ende hing mit der Neuorientierung der amerikanisch-britischen Besatzungspolitik in der Anfangsphase des Kalten Krieges zusammen. Die Verwertung des eingesammelten Materials ging natürlich weiter, desgleichen die Anwerbung deutscher Experten.

Um die hier knapp skizzierten Vorgänge geht es im neuen Buch des amerikanischen Historikers John Gimbel, der bereits vor etwas weniger als zwanzig Jahren durch eine eigenwillige Untersuchung über die Ursprünge des Marshallplans nachhaltig von sich reden gemacht hat. Das Buch revidiert auf der Grundlage zehnjähriger Archivforschungen die verbreitete Ansicht, daß die Vereinigten Staaten an Reparationen nicht interessiert gewesen wären und Reparationen auch nicht erhalten hätten. Er tut dies gründlich, in seinen Grenzen überzeugend und nicht ohne Eifer und Zorn. Gimbel mißbilligt die »versteckten intellektuellen Reparationen« der Amerikaner. Das ist sein gutes Recht und um so mehr, als die Mißbilligung der Solidität seiner Darstellung keinen ersichtlichen Abbruch tut. Eine andere Frage wäre, ob die Worte »Ausbeutung« und »Plünderung« im Untertitel des Buches auch der Sache vollends gerecht werden. Und das ist keine nur semantische sondern eine materielle Frage, deren Offenheit die eben angedeuteten Grenzen des Werkes indiziert. Wir erfahren in

dem Buch auf detailreiche, beispielgesättigte Weise viel über die inneramerikanische Diskussion, die Administration und die Durchführung des angemäßen Technologietransfers aus Deutschland. Wenig und nichts wirklich Aussagekräftiges erfahren wir dagegen über dessen Schaden für die deutsche und den Nutzen für die amerikanische Wirtschaft. Das ist dem Autor nicht anzulasten, denn dergleichen kann weder in den Quellen stehen, noch kann man es – es sei denn anhand schier abenteuerlicher gedanklicher Voraussetzungen – berechnen. (Deshalb sollten die unbegründeten Werte »intellektueller Reparationen«, die Gimbel nennt, besser keinen Eingang in die Literatur finden.) Aber eigentlich fängt das, was an dem Kasus jenseits der politischen Moral und der historiographischen Empörung interessant ist, hier erst an. Jedenfalls für den Wirtschaftshistoriker.

Volker HENTSCHEL, Mainz

Henri MÉNUDIER et al., *L'Allemagne occupée 1945–1949*, Asnières (Publications de l'Institut Allemand d'Asnières) 1989, 337 S. – *L'Allemagne occupée 1945–1949*, sous la direction de Henri MÉNUDIER, Bruxelles (Complexe) 1990, 332 S.

Diese Publikation wurde ursprünglich konzipiert als eine Art Studienbuch für den concours d'allemand (CAPES und Agrégation) 1989. Der Band hat offensichtlich großen Anklang gefunden, so daß er nicht nur in einer zweiten Auflage erschien, sondern schließlich auch in eine bekannte Serie historischer Taschenbücher übernommen wurde.

Nur ein Teil der Beiträge des Bandes sind Originalarbeiten, andere wurden zur Ergänzung des Spektrums aus anderen Publikationen übernommen.

Im ersten Teil gibt Henri MÉNUDIER einen Überblick über die Kriegspolitik der Anti-Hitler-Koalition in den Jahren 1943 bis 1945, wobei die Konferenzen von Jalta und Potsdam im Mittelpunkt stehen und knapp dargelegt wird, inwieweit die deutsche Frage zum Hauptkonfliktstoff des Kalten Krieges wurde und zur Entstehung zweier deutscher Staaten führte. MÉNUDIER hält sich an vorliegende französische Standardwerke, – hinsichtlich der Entstehung der DDR an die Arbeiten von Georges Castellan, der die Parallelität der Gründungsgeschichten der Bundesrepublik und der DDR unterstreicht und so tut, als habe der »Volksrat« der SBZ die gleiche demokratische Legitimation gehabt wie der Parlamentarische Rat in den Westzonen. Bei den Datenangaben finden sich etliche Druckfehler, die auch in die Taschenbuchausgabe übernommen wurden.

Joseph ROVAN charakterisiert treffend die allgemeine Situation Deutschlands nach dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes und geht kurz auf die französische Haltung in der deutschen Frage ein. Mit der Verweigerung deutscher Zentralverwaltungsinstanzen habe Frankreich der Sowjetunion die Möglichkeit genommen, ihren Einfluß und ihre Kontrolle auf ganz Deutschland auszudehnen. Unter den folgenden knappen Beiträgen über Einzelaspekte der Entwicklung im westlichen Nachkriegsdeutschland (Justiz, Presse, Evangelische Kirche, Flüchtlingsproblem, Entstehung der »Gruppe 47«) ragt ein längerer und gründlicher Aufsatz von Alain LATTARD über den Neuaufbau der Gewerkschaften hervor.

Den Hauptteil des Buches bilden drei interessante Beiträge über die französische Deutschland- und Besatzungspolitik, denen zwei bisher unveröffentlichte Grunddokumente für die Arbeit des Comité Interministériel des Affaires Allemandes et Autrichiennes aus dem Juli 1945 vorangestellt sind (sozusagen ein Vorgriff aus der von Rainer Hudemann vorbereiteten Aktenedition). Renata FRITSCH-BOURNAZEL geht in ihrem offensichtlich originären Aufsatz den Fragen nach, ob der Wandel der französischen Sicherheitspolitik zwischen 1945 und 1949 aus Überzeugung oder nur der Entwicklung der Lage wegen erfolgte und ob nur der Kalte Krieg Frankreich zwang, die angestrebte Schiedsrichterrolle zwischen West und Ost zugunsten eines entschlossenen europäischen Engagements aufzugeben? Ihr Fazit: eher der Umstände halber als aus Überzeugung habe sich Frankreich auf gleichberechtigter Basis mit